

Die Kappenmode.

Wer heute die Auslage eines vorstädtischen Gutladens genau betrachtet, wird die Beobachtung machen, daß ein großer, oft sogar der größere Teil des Schaufensters nicht mit Hüten, sondern mit Kappen vollgeräumt ist. Für Wiener Verhältnisse und Gewohnheiten ist dies sehr auffällig. Auf der ganzen Welt, in allen europäischen Großstädten war das Kappentragen eine von den Männern der Arbeiterklasse und des Mittelstandes angenommene Mode. Wer jemals in den Morgen- oder Abendstunden in der Londoner Untergrundbahn gefahren ist, der wird das eindrucksvolle Bild tausender stumm an ihm vorbeiziehender Arbeiter im Gedächtnis haben, von denen jeder seine englische Mütze auf dem Kopf und die kurze Peise im Munde hat. Ähnlich ist es in Berlin. Dort trägt der Arbeiter vielfach eine Mütze, die breiter und höher ist als die kleine englische Kappe, sich in der Form oft der preussischen Soldatenkappe nähert, aber eine augenfällige Anlehnung an die Mütze des Engländers hat. In Paris wieder trägt der Arbeiter seinen eigenen Mützentyp. Bloß in Wien konnte sich das Kappentragen nicht einbürgern, obwohl es zweifellos bequemer und billiger ist als die Hutmode. Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, daß Oesterreich eine nach Qualität, Geschmack und Quantität besonders leistungsfähige Industrie besitzt. In der letzten Zeit sind nun mehr Kappenträger sichtbar als sonst. Das hängt mit den Kriegsverhältnissen zusammen. Die Grenzsperrung hat bekanntlich Wollmangel herbeigeführt, was zur Folge hatte, daß gerade das Material, aus dem die billigen Hüte hergestellt werden, verteuert wurde. Ein sogenannter billiger Hut aus Wollfilz kostet heute acht bis zehn Kronen, während er früher um den halben Preis zu haben war. Abgesehen von der Verteuerung, macht die Beschaffung des Materials Schwierigkeiten, so daß sich der Ausweg, zur Kappe zu greifen, die aus einem Stückchen festeren Baumwollstoff bestehen kann, von selbst ergab. Der Käufer erspart, wenn er eine Kappe statt eines Hutes kauft, immerhin vier bis sechs Kronen, was heute niemandem unwillkommen ist. Eine nicht uninteressante Tatsache wäre in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen: daß nämlich die teureren Hüte heute verhältnismäßig viel billiger sind als die billigen. Die billigen Hüte bestehen, wie bemerkt, aus Wollfilz, die besseren aber aus Haarfalz. Da nun an Haaren bei Kriegsbeginn ein ziemlich großer Vorrat in Wien lagerte, die Nachfrage nach den teureren Hüten aber begreiflicherweise viel kleiner ist als nach den billigen,

so ist das bessere Fabrikat eigentlich im Preis recht wenig gestiegen. Eine allererste Wiener Hutfirma berechnet heute für ihre Erzeugnisse durchschnittlich einen zehnpromzentigen Kriegsaufschlag, eine zweite Firma von gleicher Qualität gar nur fünf bis acht Prozent.